

Klaus-Dieter Herbst

Erhard Weigel (1625–1699)



Mathematiker, Pädagoge, Astronom, Philosoph, Erfinder,
Frühaufklärer, Kalenderreformer

Herausgegeben von der Erhard-Weigel-Gesellschaft e. V.

<http://www.erhard-weigel-gesellschaft.de/>

Bildnachweis Titelseite: Kustodie der Friedrich-Schiller-Universität Jena

© Klaus-Dieter Herbst, Jena 2024

Erhard Weigel wurde in Weiden am 16. Dezember 1625 (julianisches Datum) geboren. Seine Eltern waren Anna Walthier (1589–1653) und Michael Weigel (1591–1637), sie hatten am 10. Februar 1617 die Ehe geschlossen. Der Vater war Tuchmacher und die Mutter Tochter eines Zimmermanns. Der Großvater väterlicherseits, Veit Weigel (1546–1620), war Lehrer an der Lateinschule und Kantor in Weiden.

Die Weigelsche Familie gehörte dem evangelisch-lutherischen Glauben an. Als im August 1627 in der Oberpfalz die Rekatholisierung einsetzte, floh die Familie in das protestantische Markgraftum Ansbach-Bayreuth und siedelte sich in dem 50 km nördlich von Weiden und 30 km nordöstlich von Bayreuth gelegenen Wunsiedel im Fichtelgebirge an. Hier verlebte Weigel von 1628 an seine Kindheit. Die Jugendjahre waren von Armut der Vertriebenen und von Kriegsnot gekennzeichnet. Der Vater verdiente den Lebensunterhalt mit Gesellenarbeit und ab Mai 1634 als Lehrer an der Elementarschule. Nachdem der Vater 1637 gestorben war, übernahm die Mutter das Amt der Schulmeisterin. Der erst elfjährige Erhard half mit Schreibearbeiten für hohe Herren. Bis 1644 besuchte er die Lateinschule (das Gebäude ist zerstört). Gefördert wurde er auch von dem Archidiakon Jacob Ellrod (1601–1671). Im Sommer 1644 lernte Weigel an der Universität in Jena. Obwohl Weigel bereits 18 Jahre alt war, wurde er an der Universität in Jena nicht vereidigt. Offenbar fehlten ihm noch Voraussetzungen für ein Studium, die er sich durch den Besuch eines Gymnasiums mit Lateinunterricht zu verschaffen suchte.

Ende des Jahres 1644 ging Weigel nach Halle, um dort am Lutherischen Gymnasium, dem Christian Gueintz (1592–1650) als Rektor vorstand, zu lernen. Mit nunmehr 19 Jahren konnte er die Wissenslücken schließen, was ihm unter den schwierigen Umständen in Wunsiedel nicht vergönnt gewesen war. In Halle begegnete er dem Fürstlich-Magdeburgischen Hofmathematiker Bartholomaeus Schimpffer (ca. 1610–1662). In dessen Wohnung wurde er von Schimpffer in den astrologischen Grundlagen des Kalendermachens und Horoskopstellens unterrichtet. Seinen Lebensunterhalt verdiente er mit Schreibearbeiten für Schimpffer. 1645 und 1646 unterbrach Weigel für wenige Wochen seine Ausbildung in Halle und kehrte nach Wunsiedel zurück, wo er von Jacob Ellrod im astronomischen Rechnen unterwiesen wurde. Endgültig verließ Weigel Halle im Wintersemester 1647/48 und ging in die Universitäts- und Messestadt Leipzig. Ende 1647 oder Anfang 1648 begann Weigel an der Universität in Leipzig zu studieren.

Im Januar 1653 wurde Weigel als Nachfolger des verstorbenen Heinrich Hofmann (1576–1652) auf den Lehrstuhl für Mathematik an der Universität in Jena berufen. Die Antrittsvorlesung hielt er am 16. Juli 1653 über den Kometen von 1652. Fortan wirkte Weigel als ein Mathematikprofessor, der viele Studenten begeistern konnte.

Mathematiker

Von seiner Berufung 1653 an bis 1694 lehrte Weigel in Jena Mathematik. Zu dieser Disziplin zählten damals neben den genuinen Fächern Geometrie und Arithmetik auch Astronomie und Musik sowie für deren praktische Umsetzung Architektur und Fortifikation. Für Weigel war die Mathematik bzw. das mathematische Denken die „Grundmethode, die in allen Bereichen Anwendung findet und mit deren Hilfe eine gewisse Erkenntnis in beliebigen Bereichen erreicht werden kann“.¹ Nach Weigel sei „die wahre Mathematic nichts anders [...] als der andere Theil (nemlich der genaue Ermessungs-Theil) von einer ieden Wissenschaftt / darinnen die Beschaffenheiten der Dinge nicht nur bloß erzehlet / sondern genau zuermessen und zu nutzbarne effect anzuordnen / angewiesen werden.“² Infolge dieser Auffassung von Mathematik führt deren Anwendung in allen Bereichen menschlichen Wirkens zu nützlichen Erfindungen jeglicher Art, was schließlich zum Wohl des Gemeinwesens anzustreben sei. Bei Weigel mündete diese Herangehensweise z. B. in seine Reformbemühungen auf den Gebieten der Pädagogik (Schulversuch), der Kalenderfrage (Spaltung in Julianischen und Gregorianischen), in die angestrebte Gründung einer reichsweiten Akademie (Collerium Artis Consultorium) und zu zahlreichen technischen Erfindungen und zum Bau von Himmelsgloben und Instrumenten.

Eine Besonderheit im mathematischen Werk von Weigel ist dessen Vorschlag, anstelle des Dezimalsystem ein Zahlensystem mit der Basis Vier einzuführen.³ Aus der Antike war die pythagoreische Lehre von der Tetractys bekannt, bei der die Zahlen 1 bis 4 eine Bedeutung für den Aufbau des Kosmos zugemessen wurde. Weigel lehnte sich daran an und versah das Vierersystem „mit einer philosophischen Überhöhung“ in dem Sinne, das sich alles in der Welt „daraus erzeugen und ableiten ließe, ganz so wie sich alle Zahlen mit Hilfe der Ziffern des Vierersystems darstellen lassen“.⁴

¹ Stefan Kratochwil: Das Weigel-Projekt: Versuch einer Rekonstruktion des Selbstverständnisses von Erhard Weigel. In: Stefan Kratochwil (Hrsg.): *Philosophia mathematica. Die Philosophie im Werk von Erhard Weigel*. Jena 2005, S. 7–21, hier S. 20.

² Erhard Weigel: *Arithmetische Beschreibung der Moral-Weißheit von Personen und Sachen Worauf das gemeine Wesen besteht/ Nach der Pythagorischen CreutzZahl in lauter tetractysche Glieder eingetheilet*. Jena 1674. In: *Erhard Weigel Werke*, herausgegeben und eingeleitet von Thomas Behme. Bd. 2. Stuttgart-Bad Cannstatt 2004, S. 56–57.

³ Erhard Weigel: *Tetractys, Summum cum Arithmeticae tum Philosophiae discursivae compendium, Artis Magna Sciendi genuina Radix*. Jena 1673. In: *Erhard Weigel Werke*, herausgegeben und eingeleitet von Thomas Behme. Bd. 6. Stuttgart-Bad Cannstatt 2018, S. 187–224.

⁴ Katharina Habermann: *Die Mathematik bei Erhard Weigel – Versuch einer Annäherung*. In: Rainer Gebhardt (Hrsg.): *Die Entwicklung der Mathematik in der frühen Neuzeit*. Annaberg-Buchholz 2020, S. 137–150, hier S. 146.

Pädagoge

Seit Ende des 19. Jahrhunderts wurden wichtige Prinzipien der Weigelschen Pädagogik erforscht. Mit seinen Forderungen nach Anschaulichkeit des Unterrichts, Förderung des Realienunterrichts und Aufwertung der Muttersprache ist Weigel einzureihen in die Traditionslinie solcher Pädagogen wie Wolfgang Ratke, Johann Amos Comenius und Andreas Reyher. Bedeutsam an Weigels Pädagogik ist, das hier „das neuzeitliche Konzept von Erziehung als eine auf den Willen gerichtete Maßnahme vorgetragen und [...] von ihm begründet“ wird.⁵ Eine andere moderne Ansicht zur Unterrichtsgestaltung ist die Affinität von Weigelschen Unterrichtsprinzipien zur sokratischen Methode.⁶

In den 1680er Jahren führte Weigel in seinem Wohnhaus einen Schulversuch durch. In der privaten Tugend-Schule „erprobte Weigel sein Konzept einer ganzheitlichen und repressionsarmen Erziehung, welche vor allem auf die Tugend- und Willensbildung abzielte und unter Berücksichtigung des Spiel- und Bewegungsdranges der Kinder die Lust am Lernen stärken wollte.“⁷

Astronom

Weigels Beschäftigung mit der Astronomie fand ihren Niederschlag in Beschreibungen der Beobachtung von Kometen und in einigen Disputationen. Bereits in seiner pro-loco-Disputation (1653) befaßte er sich mit dem Ende 1652 erschienenen Kometen. Ausgehend von eigenen Beobachtungen und der Bestimmung der Positionen am Himmel kam er durch trigonometrische Rechnung zu dem Schluß, daß der Komet supralunarer Natur sein muß. Damit bezog er klar Position gegen die Aristoteliker, die den Ursprung eines Kometen in irdischen Dämpfen sahen, die sich verdichteten und in obere Luftschichten aufsteigen würden.⁸ In seinen Kometenschriften suchte Weigel

⁵ Karl Schaller: Erhard Weigels Einfluß auf die systematische Pädagogik der Neuzeit. In: *Studia Leibnitiana* 3 (1971), S. 29.

⁶ Stefan Kratochwil: Desiderate der Forschungen zu Erhard Weigel. In: Rotraud Coriand, Ralf Koerrenz (Hrsg.): *Salzmann, Stoy, Petersen und andere Reformen. Tradition in der Thüringer Bildungslandschaft*. Jena 2004, S. 9–21, hier S. 17. Vgl. Rotraud Coriand: *Durch Lust, Verstand und Willen zur Tugend: Weigels „freudige Kunst- und Tugend-Lehr“*. In: St. Kratochwil (Hrsg.): *Philosophia mathematica. Die Philosophie im Werk von Erhard Weigel*. Jena 2005, S. 103–119.

⁷ Thomas Behme: *Einleitung*. In: *Erhard Weigel Werke*, herausgegeben und eingeleitet von Thomas Behme. Bd. 5. Stuttgart-Bad Cannstatt 2016, Teilbd. 1, S. XIII–LXVI, hier S. I.X.

⁸ Vgl. Marion Gindhart: Erhard Weigels *Commentatio astronomica de cometa novo* (1653), oder: Funktionalisierungsmöglichkeiten eines polyvalenten Mediums. In: Klaus-Dieter Herbst (Hrsg.): *Erhard Weigel (1625– 1699) und die Wissen-schaften*. Frankfurt am Main 2013, S. 97–103, hier S. 100.

nach den Ursachen von Kometenerscheinungen, die er in der Natur sah. An den üblichen Spekulationen über mögliche Wirkungen von Kometen auf das irdische Leben beteiligte er sich nicht.

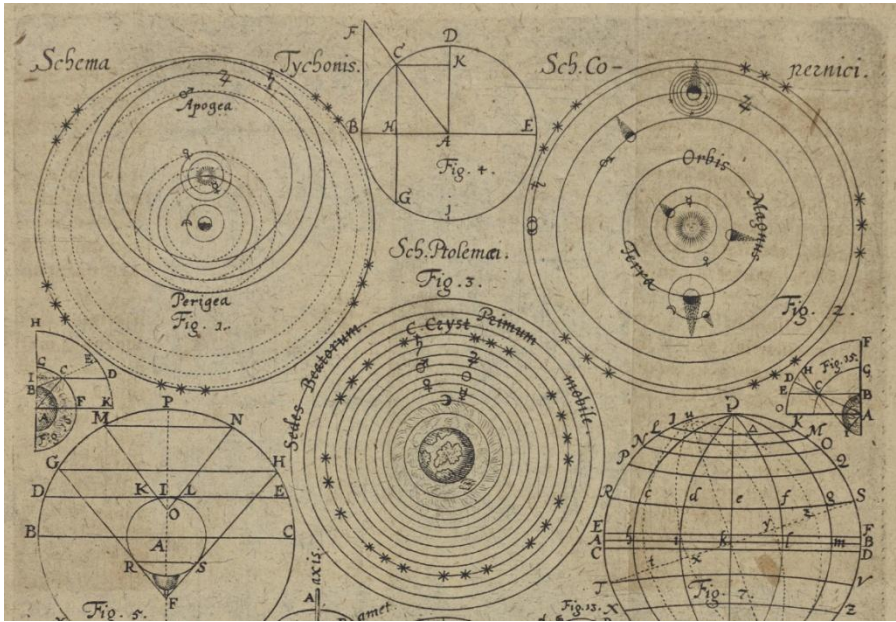
Wissenschaftshistorisch herausragend ist Weigels Disputaion anlässlich der totalen Sonnenfinsternis am 2./12. August 1654. Diese behandelte Weigel akademisch ohne jeglichen Bezug zur Astrologie. Er bezog neueste astronomische Literatur für die Berechnung des Finsternisverlaufs (Grad der Verdunkelung, Zeiten und Dauer) nach den Rudolphinischen Tafeln von Johannes Kepler mit ein. Und er stellte Berechnungen an, nach denen eine Karte mit dem weltweiten Verlauf der Totalitätszone angefertigt werden konnte. Dieser Kupferstich (Abb.) gilt als die älteste Darstellung des Verlaufs einer Sonnenfinsternis auf der Erdkugel.⁹



Zeichnung (Kupferstich) mit dem weltweiten Verlauf der Sonnenfinsternis am 2./12.8.1654 (aus Erhard Weigel: *Secundae Partis Geoscopiae Selenitarum Disputatio Secunda De Eclipsibus* [...], Jena 1654)

⁹ Vgl. Klaus-Dieter Herbst: Erhard Weigels Disputation anlässlich der Sonnenfinsternis vom 2./12. August 1654. In: Klaus-Dieter Herbst (Hrsg.): Erhard Weigel (1625–1699) und die Wissenschaften. Frankfurt am Main 2013, S. 72–95.

In seinen Schriften vermittelte Weigel moderne Ansichten. So diskutierte er das Copernicanische System neben dem Tychonischen nicht nur als Modell für astronomische Rechnungen, sondern auch als mögliche Realität.



Zeichnungen der Weltsysteme nach Ptolemäus, Tycho Brahe und Nicolaus Copernicus
(aus Erhard Weigel: *Astronomiae Pars Sphaerica Methodo Euclidæa conscripta*, Jena 1657)

Philosoph

Basis für Weigels philosophisches Denken ist die mathematische Methode als eine in allen Wissensgebieten anzuwendende Methode. In der „*Analysis Aristotelica ex Euclide restituta*“ (1658) formulierte er sein Ziel: „die Wiederherstellung (*restitutio*) der Philosophie sowie überhaupt des Bildungswesens aus dem Geist eines mathematisch interpretierten Aristoteles“. ¹⁰ Weigels methodische Zielsetzung weist „manche Ähnlichkeit mit dem Versuch einer Neubegründung der Philosophie durch Rene Descartes auf“, von dem sich Weigel aber distanzierte. ¹¹

¹⁰ Thomas Behme: Einleitung. In: Erhard Weigel Werke, herausgegeben und eingeleitet von Thomas Behme. Bd. 3. Stuttgart-Bad Cannstatt 2008, S. IX–LXV, hier S. XV.

¹¹ Ebd., S. XVII.

Weigels Philosophie ist auf Schaffung einer pansophischen Universalwissenschaft gerichtet.¹² Sie enthält auch eine Moralphilosophie, die in rationalen Prinzipien und in Erfahrung gründet und auf Glückseligkeit und damit auf das höchste Gut abzielt.¹³

Seine Sozialphilosophie in der „Arithmetischen Beschreibung der Moral-Weißheit von Menschen und Sachen“ (1673) zeichnet Parallelen zwischen arithmetischen Beziehungen der Zahlen und rechtlichen bzw. sozialen der Menschen.

In der Logik erfand Weigel mit dem „Schlußmaß“ (d. i. ein logisches Diagramm, ein „Logometrum“) eine Methode zur anschaulichen Darstellung von Schlußfiguren. Gottfried Wilhelm Leibniz, der ein Semester bei Weigel studiert hatte, und andere entwickelten diese Methode weiter. Das führte zur ersten Logikmaschine und findet heute wieder Beachtung.¹⁴

Erfinder

Berühmt geworden ist in Jena das von Weigel entworfene Haus, das er bauen ließ und in dem er ab 1670 mit seiner Familie wohnte. Es behergte manche technische Raffinessen wie einen „fliegenden Stuhl“ (Aufzug) und die „Kellermagd“, das ist ein Leitungssystem, bei dem in die eine Öffnung Wasser gegossen wird und aus der daneben angebrachten zweiten Öffnung Wein herauskommt. Weigel listete seine über 30 Erfindungen z. B. in den „Mathematischen Kunstübungen“ (1670) auf. Das „Astrodicticum simplex“ verwendete er auch bei den nächtlichen Beobachtungen mit den Studenten als Sternweiser, denn mit diesem Instrument kann man in Verbindung mit einem Himmelsglobus einen Stern auffinden bzw. diesen identifizieren.

Zu Lebzeiten war Weigel auch bekannt für seine Himmelsgloben. Von diesen sind heute 18 in den Museen der Welt erhalten. Bei einigen Globen führte Weigel anstelle der klassischen, aus der Antike stammenden Sternbilder neue Bilder und Bezeichnungen ein. Diese heraldischen Globen zeigen Wappen und Symbole von Ländern, Fürstentümern und Städten (Abb.). In dem Kupferstich „Astroscopium“ stellte er den „Europäischen Wappenhimmel“ plan dar.

¹² Thomas Behme: Einleitung. In: Erhard Weigel Werke, herausgegeben und eingeleitet von Thomas Behme. Bd. 1. Stuttgart-Bad Cannstatt 2003, S. XI–XIII.

¹³ Thomas Behme: Einleitung. In: Erhard Weigel Werke, herausgegeben und eingeleitet von Thomas Behme. Bd. 2. Stuttgart-Bad Cannstatt 2004, S. VII–XXVII, hier S. XXIII–XXIV.

¹⁴ Jens Lemanski: Logic Diagrams in the Weigel and Weise Circle. In: History and Philosophy of Logic 39:1 (2018), S. 3–28.



Heraldischer Himmelsglobus von Erhard Weigel (Trondheim, NTNU Vitenskapsmuseet)

Neben diesen kleinen Globen erfand Weigel den Typ eines „Planetariums“. Das ist eine bis zu 6 Meter im Durchmesser große Kugel, in die man hineingehen konnte, und in deren Eisenhülle Löcher gestochen und diese so angeordnet waren, daß am Tage das Sonnenlicht hindurchschien und der Betrachter im Inneren Sternbilder mit den angedeuteten Sternen bis zur dritten Größe erkannte. Weigel verband diese Himmelskugel mit etwas Technik im Inneren, das die Erde mit den verschiedenen Phänomenen (Vulkanausbruch, Blitz, Donner, Regen, Nebel) darstellte, und schuf so einen „Pancosmos“. Eine solche Himmelskugel ließ Weigel auf dem Dach des Jenaer Schlosses errichten.

Sein technisches Verständnis kam Weigel auch als städtischer Oberbaudirektor zugute. In dieser Funktion leitete er 1659 bis 1661 den Schloßneubau. Beim Collegium Jenense ließ er das Torgebäude um eine Etage aufstocken. Auf der so geschaffenen Plattform beobachtete er mit seinen Studenten den Himmel.



Jena mit Schloß (am linken Bildrand) und der großen Himmelskugel auf dem Schloßdach
(aus Theophil Sternfreund: Geschichts=Calender für 1692)

Frühaufklärer

In der Forschung gilt Weigel als einer der frühen Wegbereiter für die Aufklärung, der nachhaltig auch das Denken seiner berühmtesten Schüler Samuel Pufendorf (Jurist), Gottfried Wilhelm Leibniz (Philosoph, Mathematiker), Johann Christoph Sturm (Physiker, er führte als einer der ersten die Experimentalphysik in die Vorlesungen ein), Gottfried Kirch (Astronom, Kalendermacher, er forderte seine Leser auf, lieber die Zeitung zu lesen als die Sterne zu befragen), Christoph Semler (Pädagoge, Begründer der ersten deutschen Realschule) und Georg Albrecht Hamberger (Mathematiker, Lehrer von Christian Wolff) beeinflusste. Das frühaufklärerische Denken zeigte sich immer dann, wenn Weigel das eigene Nachdenken unter Einbeziehung von Erfahrungen (Beobachtungen) hervorhob. Zum Beispiel sollte durch den Einsatz von Meßinstrumenten (Thermometer, Barometer, Hygrometer) das tägliche Wetter bestimmt werden, was in den 1690er Jahren durch Hamberger, Weigels Schüler und Nachfolger auf dem Lehrstuhl, durchgeführt wurde.¹⁵

Frühaufklärer war Weigel auch dann, wenn er die Astrologie als Aberglaube entlarvte (z. B. anlässlich der Furcht der Menschen vor einer Finsternis) und die Astrologie nicht mehr als Bestandteil des Kanons der Wissenschaften betrachtete.

¹⁵ Klaus-Dieter Herbst: Erhard Weigels Forschungsansatz zu meteorologischen Messungen und die Umsetzung durch Georg Albrecht Hamberger. In: Katharina Habermann, Klaus-Dieter Herbst (Hrsg.): Erhard Weigel (1625–1699) und seine Schüler. Göttingen 2016, S. 189–206.

Kalenderreformer

Seit 1583 zählten die Christen die Tage nach zwei verschiedenen Kalendern, denn durch den von Papst Gregor XIII. eingeführten „Neuen“ Kalender folgte auf den 4. Oktober 1583 sofort der 15. Oktober. Die Auslassung von 10 Tagen war erforderlich geworden, weil es durch die astronomische Präzession zu einem Vorrücken des astronomischen Frühlingsanfangs und damit zu einer Abweichung vom kalendarischen Frühlingsanfang (21. März) gekommen war. Das führte zu Turbulenzen bei der Festlegung des Osterfestes, denn dieses wurde stets am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond gefeiert.

Die evangelischen Landesfürsten verweigerten die Annahme des Gregorianischen Kalenders in ihren Territorien und blieben bei dem „Alten“, Julianischen Kalender. Dadurch mußten durch das ganze 17. Jahrhundert hindurch Daten immer zweifach angegeben werden, z. B. 2./12. August. Vor dem Hintergrund der Kriege mit dem „Erzfeind“, dem Türken, war diese Uneinigkeit der Christenheit vielen Menschen ein Dorn im Auge, so auch Weigel. 1664 publizierte Weigel in seinem „Bürgerlichen Zeit-Spiegel“ einen „zu der im H. Römischen Reich höchstgewünschten Zeit-Einigheit unmaßgeblichen Vorschlag“. Auch andere Gelehrte unterbreiteten Vorschläge, doch Weigel war es, der die Zeitvereinigung am energischsten betrieb. Zwar starb er im März 1699, doch drei seiner in dieser Angelegenheit Vertrauten nahmen sich der Sache an. Johann Christoph Sturm in Altdorf, Georg Albrecht Hamberger in Jena und Johannes Meyer in Regensburg brachten die evangelischen Reichsstände dazu, am 23. September (jul.) 1699 zu beschließen, daß der Julianische Kalender durch den „Verbesserten Calender“ abgelöst werden soll: unter Auslassung von nunmehr 11 Tagen folgte auf den 18. Februar 1700 sofort der 1. März. Die entscheidenden Impulse zur Zeiteinigkeit hatte Erhard Weigel gegeben, der auf höchster Ebene als Berater für die Fürsten tätig war.¹⁶

Aus religiös-politischen Motiven heraus war es nicht gelungen, die evangelischen Reichsstände zur Annahme des Gregorianischen Kalenders zu bewegen. Der wesentliche Unterschied zum Verbesserten Kalender war die Bestimmung des Ostertermins: im Gregorianischen Kalender geschieht das nach dem 19jährigen Zyklus der Ostertafel von Dionysius Exiguus aus dem Jahr 525, im Verbesserten Kalender erfolgt die Ermittlung der Zeiten des Frühlingsanfangs und des Vollmonds durch astronomische Berechnung. Dadurch konnte es ab und zu doch zu unterschiedlichen Ostertagen kommen, so geschehen 1724 und 1744. Bevor 1778 erneut das Osterfest bei Katholiken und Protestanten auseinanderfallen würde, beschlossen die evangelischen

¹⁶ Edith Koller: Strittige Zeiten. Kalenderreformen im Alten Reich 1582–1700. Berlin, Boston 2014.

Reichsstände 1775, nun doch zum Gregorianischen Kalender zu wechseln, der ab 1776 in „Verbesserter Reichskalender“ umbenannt wurde.

Weiterführende Literatur (Auswahl):

Seit 2003 erscheinen die Hauptwerke Erhard Weigels in einer von Thomas Behme bearbeiteten und herausgegebenen neuen Ausgabe. Bisher sind sieben Bände erschienen, vgl. URL: www.erhard-weigel-gesellschaft.de/weigeliana/literaturverzeichnis/neue-werkausgabe.

Günther Oestmann: Barocke Weltmodelle: Der Gottorfer Globus des am Olearius und die Riesengloben Erhard Weigels. In: *Studia Leibnitiana* 54 (2022) 1, S. 62–95.

Klaus-Dieter Herbst: Art. „Weigel, Erhard“. In: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 27 (2020), S. 593–594.

Katharina Habermann, Klaus-Dieter Herbst (Hrsg.): *Erhard Weigel (1625–1699) und seine Schüler*. Göttingen 2016.

Jürgen Hamel: Die heraldischen Himmelsgloben von Erhard Weigel – Ein Bestandsverzeichnis. In: *Der Globusfreund* 61/62 (2016), S. 93–137.

Stefan Kratochwil, Volker Leppin (Hrsg.): *Erhard Weigel und die Theologie*. Münster 2015.

Klaus-Dieter Herbst (Hrsg.): *Erhard Weigel (1625–1699) und die Wissenschaften*. Frankfurt am Main 2013.

Stefan Kratochwil: Die Beziehungen von Erhard Weigel zum Sulzbacher Hof. In: *Morgen-Glantz, Zeitschrift der Christian Knorr von Rosenroth-Gesellschaft* 23 (2013), S. 247–260.

Klaus-Dieter Herbst, Helmut G. Walther (Hrsg.): *Idea matheseos universae. Ordnungssysteme und Welterklärung an den deutschen Universitäten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts*. Stuttgart 2012.

Stefan Kratochwil: Der Briefwechsel von Erhard Weigel. In: Klaus-Dieter Herbst, Stefan Kratochwil (Hrsg.): *Kommunikation in der Frühen Neuzeit*. Frankfurt am Main [u. a.] 2009, S. 135–154.

Stefan Kratochwil: Der Pancosmos von Erhard Weigel. In: *Der Globusfreund*. Wien 2011, S. 11–22.

Stefan Kratochwil (Hrsg.): *Philosophia mathematica. Die Philosophie im Werk von Erhard Weigel*. Jena 2005.

Klaus-Dieter Herbst: Erhard Weigels mechanische Werkstatt. Eine Spurensuche. In: *Jenaer Jahrbuch zur Technik- und Industriegeschichte*, Bd. 6 (2004), S. 33–44.

Konrad Moll: Erhard Weigel. Primärliteratur, Leben, Werke, Lehre, Wirkung. In: *Grundriss der Geschichte der Philosophie. Abteilung 4: Die Philosophie des 17. Jahrhunderts*. Bd. 4: Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Nord- und Ostmitteleuropa. Basel 2001. Teilband 4.2, S. 948–957, 987–989.

Reinhard E. Schielicke, Klaus-Dieter Herbst, Stefan Kratochwil (Hrsg.): *Erhard Weigel – 1625 bis 1699. Barocker Erzvater der deutschen Frühaufklärung*. Thun und Frankfurt am Main 1999.

Wilhelm Hestermeyer: *Paedagogia Mathematica. Idee einer universellen Mathematik als Grundlage der Menschenbildung in der Didaktik Erhard Weigels, zugleich ein Beitrag zur Geschichte des pädagogischen Realismus im 17. Jahrhundert*. Paderborn 1969.

Hildegart Schlee: *Erhard Weigel und sein süddeutscher Schülerkreis. Eine pädagogische Bewegung im 17. Jahrhundert*. Heidelberg 1968.

Christa Schaper: Neue archivalische Forschungen zur Lebensgeschichte von Professor Erhard Weigel (1625–1699). In: *Archiv für Geschichte Oberfrankens* 39 (1959), S. 97–140.